

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 9 (1919)
Heft: 15

Artikel: Zwei "Liedli"
Autor: Reinhart, Josef
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636444>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15, IX. Jahrg.

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

12. April 1919

□ □ Zwei „Liedli“ von Josef Reinhart. □ □

Es grüentschelet.

Es grüentschelet im Unterholz
Und d'Chnospe drücke rund und rot
Und d'Aeffli hei der Oten ah,
Bis d'Sunne hinder d'Arbet goht.

S' isch eim, mi müeßtis gspüre fasch,
Wie d'Sunne-n-über d'Chnospe strycht,
Bis 's grüene Spizli füreluegt
Und 's düre, rote Deckli wycht —

Ischs nit, mi heig es Stimmlig ghört,
Wo's Blettli isch a d'Sunne cho? —
Me müeßti fyner Ohre ha
Und nit so teuf am Bode stoh!

Nemol!

Singt alljohr nes Sinkli
Am Sunnewändtag:
„Chumm lueg au, s erst Glöggli,
Der Früehlig im Hag!“

Het au wieder gjuenge —
Ha nit chönne goh —
Wil mir us zweu Aeugli
Der Früehlig isch cho.

Der Vogel singt wyter,
I ghöre di wohl:
Im Garte blüehts alljohr;
I de-n-Auge: nemol!

≡ ≡ Die Königsmieds. ≡ ≡

Roman von Felix Moeschlin.

15

Im Wirtshause aßen sie zu drei Franken pro Person zu Mittag. Dann ging es wieder heimwärts. Viktor wäre noch gerne auf den Rigi gestiegen, aber Lydia fand, sie hätten jetzt genug Geld ausgegeben und zu Hause esse man ebenso gut und billiger. Und sie hätten nachgerade genug zu erzählen; wenn sie noch länger blieben, so komme einem im Gedächtnis alles durcheinander. Und wenn sie auch nicht auf dem Rigi gewesen seien, so hätten sie ihn doch von ganz nahe gesehen. Und schließlich könnten sie ganz getrost behaupten, sie hätten ihn bestiegen, niemand vermöge das zu kontrollieren.

Sie heimten bei ihrer Rückkunft viele Bewunderung ein und legten sich zufrieden ins Bett. Es war das erste Mal, daß sie im Königshofe schliefen.

Viktor war es andächtig zumute. Er dachte daran, daß er in dem Zimmer schlafe, in dem schon seine Eltern und Großeltern geschlafen hatten. Und daß es nun an ihm liege, die Familie weiter zu führen, in neue Zeiten hinein, und immer den guten Namen hochzuhalten.

Er wollte auch mit Lydia darüber reden. Aber sie hatte mächtig Schlaf und drehte sich auf die andere Seite.

So spann er seine Gedanken allein weiter. Er prüfte sich und fand, daß er nicht schlechter sei als die anderen.

Fini hatte ihm ja verziehen und mit Marei wollte er bei Gelegenheit schon wieder alles in Ordnung bringen. Dann konnte er getrost an die Arbeit gehen.

Und wenn er auch kein Heiliger geworden war und auch kein Pfarrer, so konnte er doch wenigstens ein braver Mensch werden und das war immer noch genug und nicht etwas Muzhäufiges.

Und lächelnd dachte er, daß es mit den Lebensabsichten sei wie mit dem Schießen, wo man das Rohr auch nicht direkt auf das Ziel richtet, sondern höher, mit Hilfe von Korn und Bijter.

Siebentes Kapitel.

Es regnete und regnete und wollte gar nicht mehr aufhören. Ein paarmal war das Barometer mit gutem Willen in die Höhe gegangen, aber es hatte nichts genützt.

Das Gras stand überreif auf den Wiesen, teilweise schon gelb, mit Halmen so dürr und hart wie Weizenstroh. Und die Klee Köpfe waren schon braun. Hol' der Teufel den verfluchten Regen.

Die verstocktesten Bauern glaubten an die Allmacht Gottes, nur damit sie jemand für das Hurenwetter verantwortlich machen konnten.